

Dr. med Gustav Schmid, Luzern

Autor(en): **K.W.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **45 (1950)**

Heft 2-3

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Dr. med. Gustav Schmid, Luzern †

Mit Herrn Dr. G. Schmid verlor die Sektion Innerschweiz des Heimatschutzes den dritten Obmann seit ihrem Bestehen. Er verstarb an einem Herzschlag am Auffahrtstag in Ascona, kurz vor der eindrucksvollen Tessinertagung, auf die er sich so sehr gefreut und gerüstet hatte. Sozusagen im Dienste der Heimat legte er seine unerschrockene Pionierarbeit unerwartet nieder; in Gedanken an das Vaterland rüstete er ab.

Im kraftvollen Ratssaale des Luzerner Rathauses wurde Herr Dr. Schmid nach der feierlichen Totenehrung seines verstorbenen Vorgängers, Herrn Redaktor Auf der Maur, am 4. Dezember 1943 zum neuen Obmann erkoren. Mit seinem Freunde Auf der Maur hat er an diesem historischen Orte als Ratsherr und Mitglied der städtischen Baukommission manches Werk des Heimatschutzes geschaffen, gemäß seiner innern Berufung, der Heimat zu dienen. Sich an die Führung in unsern Reihen zu stellen, bedeutete für den lieben Toten nur ein kräftiges Glied in der Kette seiner Lebensauffassung und -gestaltung.

Im Protokoll dieses Bottes liest man »Herr Dr. Schmid wird ein weiterer Träger der Fahne des Heimatschutzes in der Innerschweiz werden«. Dieses Banner hat er in einer Weise vorangetragen, daß ihm willig Gefolgschaft geleistet wurde. Grundsätzlich und markant in Wort und Schrift hielt er den Heimatschutzgedanken in der Innerschweiz wach. Es war ihm eine hohe Pflicht, dem Volke um den Vierländersee die Augen für lebendiges Herkommen und die geistigen Werte seiner engern Heimat zu öffnen. Diese hat der Verstorbene gekannt wie kein zweiter unter uns und er hat sie sich, besonders mit seiner Familie, immer und immer wieder angesehen, aus ihr Kraft und Bestand geholt.

Wenn der Vorstand zu seinen Sitzungen jeweils hinauszog in sein weites und schönes Wirkungsfeld, da hielt der Obmann Stationen an verschiedenen Orten, und jedesmal war er es, der uns Bodenständiges und Gütiges vermittelte. Ja es schien, daß ihm diese Heimatschutzarbeit Bedürfnis und Erholung von den Sorgen eines manchmal harten Alltags bedeutete. Dann atmete er auf; denn er fühlte sich unter Freunden seiner Art und Gesinnung. Auf dem Gebiete unserer Sektion ward ihm mancher Erfolg beschieden und sein Name wird damit unvergeßlich verknüpft bleiben. Er fand das rechte Wort am rechten Ort. Er verstand die Charaktere der innerschweizerischen Bevölkerungen und das Verhandeln um eine gute Sache wurde ihm nicht immer leicht gemacht. Doch seine unerschrockene Offenheit und Gradheit, darob man manchmal erstaunte, überwand die Schwierigkeiten deshalb, weil man herausfühlte, daß die Hingabe zur Sache ihn bewog und daß uneigennützig Arbeit vorlag.

Die Fürsorge für seine geliebte Heimat lag in derselben Linie, in der sich seine Hilfsbereitschaft als Arzt für Kranke und Menschenfreund für mühsam Beladene bewegte. Seine Autorität blieb für die Vereinigung ein sicherer Wegweiser; Ungereimtes und Überspanntes konnte er scharf geißeln. Der Väter Erbe zu erhalten, nicht schmälern und abwerten zu lassen, dahin ging sein Streben. Dabei hat Herr Dr. Schmid eine Rührsamkeit und einen Spürsinn an den Tag gelegt, die seine freie Zeit neben seinem strengen Berufe vollauf füllte.

Der unerwartete Hinschied dieser aufrechten Persönlichkeit bedeutet für die Sektion Inner-schweiz einen schmerzlichen Verlust. Auch im Zentralvorstand wird man sein Andenken in Ehren halten als an einen Mann von Treue für das, was er je als recht und billig fand. Die Erde, die er beleben und schützen wollte, hat Herrn Dr. Schmid allzufrüh aufgenommen, aber sie wird ihm auch die ausgleichende Ruhe nach einem reichen, arbeitsvollen Leben zuteil werden lassen.

K. W.

Buchbesprechungen

Schweizer Barockkirchen.

Der Kunsthistoriker Hanspeter Landolt, dem wir das wertvolle, den Frühbarock in der Schweiz beleuchtende Werk über die Jesuitenkirche in Luzern verdanken, und der bewährte Photograph Theodor Seeger haben zusammen das prachtvolle Großformatbuch »Schweizer Barockkirchen« geschaffen, dem der Verlag Huber in Frauenfeld eine hervorragende Ausstattung zuteil werden ließ. Das für die schweizerische Kirchenbaukunst höchst fruchtbare und gewichtige Jahrhundert zwischen 1660 und 1760 bildet das Thema der großartigen Bilderfolge, die nicht auf effektvolle Kamerakünste ausgeht, sondern mit objektiver, kunstwissenschaftlich sorgfältiger Optik Bauform und Raumgestaltung der barocken Kirchen, sowie vor allem die unerhörte Fülle der Stukkaturen und der figürlich-dekorativen Plastik, die Chorstuhschnitzereien und Gewölbemalereien wiedergibt. Um der Zersplitterung entgegenzuwirken, beschränkt sich die Bilderauswahl auf zehn bedeutende, zumeist zu klösterlichen Baukomplexen gehörende Monumentalbauten. Es sind dies die Jesuitenkirchen von Luzern und Solothurn, die Domkirche in Arlesheim, die Klosterkirchen von Rheinau, St. Urban, Muri und St. Katharinenthal bei Dießenhofen und die Stiftskirchen von Einsiedeln und St. Gallen, sowie die Kirche der Kartause Ittingen bei Frauenfeld.

Der reich ausgebaute Textteil, der zum Besten gehört was über den schweizerischen Kirchenbarock geschrieben wurde, würdigt aber nicht nur diese zehn repräsentativen Baudenkmäler, sondern er bietet ein willkommenes, von zahlreichen Grundrißzeichnungen begleitetes Gesamtbild des kirchlichen Barockstils in der Schweiz, seiner Verwurzelung in ausländischen

Kunstformen und seiner Bedeutung als letzter wirklich originaler Stil, der alle Künste mit gewaltigem Elan zu einem einheitlichen Ausdruckswillen zusammenschloß. Im Laufe dieser Darstellung werden alle irgendwie charakteristischen Kirchenbauten des 17. und 18. Jahrhunderts kurz charakterisiert. Für einen weiteren Leserkreis ist das historisch-kulturge-schichtliche Einführungskapitel besonders wichtig und aufschlußreich. Weitere Kapitel umschreiben die Eigenart der schweizerischen Barockarchitektur und die Kunstmittel der Raumdecoration, insbesondere die verschiedenen Stilformen der Stukkaturen. E. Br.

»Unsere Kunstdenkmäler.«

Da die »Gesellschaft für schweizerische Kunstgeschichte« sich nicht nur mit der Herausgabe der »Kunstdenkmäler der Schweiz« befaßt, sondern ihre große Mitgliedergemeinde auch zu verständnisvollen Freunden der Denkmalpflege erziehen möchte, kommt ihrer Vierteljahrsschrift »Unsere Kunstdenkmäler«, die fortan den umfänglichen Jahresbericht ersetzen wird, besondere Bedeutung zu. Wie man aus dem zweiten Heft vernimmt, werden für 1950 die beiden Bände »Thurgau I, Bezirk Frauenfeld« von Albert Knoepfli, und »Fürstentum Liechtenstein« (Sonderband) von Erwin Poeschel herausgegeben. Auch für die kommenden Jahre ist die sehr erwünschte Bereitstellung von je zwei Bänden möglich, wenn deren Finanzierung durch vermehrte öffentliche Beihilfe gelingt. Die wissenschaftliche Kommission der Gesellschaft führt die Reihe der wohlfeilen »Kleinen Führer« weiter, die in den betreffenden Kirchen und Rathäusern verkauft werden. Es ist sehr erfreulich, daß die in den einzelnen Kantonen mit der Bestandaufnahme des Bau- und Kunstgutes betrauten Fach-